

— **Nachahmensewertes.** Wie gut es auch im deutschen Großhandel geht, wie gefällig es aussieht und wie klar und verständlich es ist, wenn man deutsch spricht, beweist der verwandelte Briefkopf der Chemischen Fabrik »Heraldia« (Inhaber Friedr. Kuno Heider zu Hilgen im Rheinland). Statt Spezialitäten gibt es Sondererzeugnisse, statt Kerzen in Stearin, Komposition und Paraffin: Kerzen aus Stearin (usw.) und deren Mischungen, statt Qualitäten: Stoffwerte, statt Illuminationslämpchen nebst Zubehör: Festlichnäpfschen für Frei- brand und Tulpen; das Postcheckkonto ist zur Postcheckrechnung geworden. — Für den abgekürzten Namen im Draht- verkehr lesen wir nicht Drahtanschrift, sondern Drahtrede — was zur Ermägung mitgeteilt sei.

— Das Deutsche Seminar in Hamburg ist mit der Aus- arbeitung eines wissenschaftlichen **Wörterbuchs der Ham- burger plattdeutschen Mundart** beschäftigt und erbittet zur Ergänzung und Sicherung der bestehenden Sammlungen die Mitarbeit alter Hamburger, die Freude am heimischen Platt haben. Gebucht wird der gesamte Hamburger plattdeutsche Sprachschatz. Erwünscht sind Wortlisten wie einzelne Beiträge aus allen erdenklichen Gebieten, wie sie jedem am besten liegen, z. B. aus einzelnen Handwerken, Gewerbe, Handel, Namen von Krankheiten, Speisen, Getränken, Tier- und Pflanzennamen, Spiele, Bräuche, Aberglauben, Scherz- und Spottausdrücke und -verse, Sprüche, Redensarten usw. Ein- sendungen werden erbeten an Fräulein Dr. Laßch, Deutsches Seminar, Hamburg, Rothenbaumchaussee 36.

— **Verdeutschung der evangelischen Kirchensprache.** Der Verband Deutscher Pfarrvereine beabsichtigt in diesem Jahre ein Verdeutschungswörterbuch der amtlichen Kirchensprache herauszugeben. Wer etwas zu dieser Arbeit beistuenern möchte, wird gebeten, sich an Dekan Lic. theol. Munzinger in Kusel (Pfalz) oder Pfarrer Meyer in Niedergera (Sachsen) oder Pfarrer D. Risch in Landau (Pfalz) zu wenden. (Vgl. Spalte 99.)

Sprechsaal.

Vorsicht bei Gebrauch der Leideform!

»Von der französischen Regierung war mit einer befristeten Note gefordert worden, alle Kriegsgefangenen im Operations- gebiet mindestens 30 Kilometer hinter die Feuerlinie zurück- zuziehen, in gut eingerichteten Lagern zu vereinigen und sie in bezug auf Behandlung, Postverkehr und Besuche durch neu- trale Bottschaftsvertreter usw.« Diesen Satz enthielt eine Meldung des W. T. B. vom 16. Januar, also eine amtliche Kundgebung. Kein Leser ist sich — ehe er weiterhin auf- geklärt wird — über den Sinn klar: hat die französische Re- gierung oder eine andre von ihr die Zurückziehung der Ge- fangenen gefordert? Auch hat auf manchen Leser der Eingang einer amtlichen Meldung in der letzten Februarwoche beklem- mend gewirkt: »Von den Seestreitkräften der Mittelmächte sind versenkt worden . . .«. — Die Leideform ist das Schöß- kind der Kanzlei, aber nur mit Vorsicht zu gebrauchen. Str.

Nochmals vom Stechen und Stecken.

Ich werde gebeten, mich zu den Bemerkungen zu äußern, mit denen Bruno Buchruder seine Empfehlung der Form Stechkontakt erläutert hat. W. gibt zu, daß diese Form nicht »richtig« sei: »aber das Faß wird auch meist ange- stochen«. Er hält es also offenbar nicht für richtig, daß man das Faß ansticht; man müßte es wohl seiner Meinung nach anstecken.

Nun ist aber ganz zweifellos ein Faß anstecken das Ursprüngliche. Schon im 15. Jh. ist in Nürnberger Polizei- ordnungen vom Anstecken des Fasses und des Weines die Rede, auch von seiner Ansteckung, und es gibt Anstecher

des Fasses. Erst in neuerer Zeit spricht man auch vom An- stecken des Fasses, und das ist gewiß nicht »richtig«, d. h. nicht sinnvoll, nicht den Tatsachen entsprechend. Man könnte sich allenfalls denken, daß der Faß angesteckt wird, aber nicht, daß dies dem Faß widerfährt; es müßte dann schon eine Verschiebung vorliegen, wie ich sie in den Beihften 13/14, 142 besprochen habe: wir reden davon, daß das Faß über- läuft, während dies eigentlich von der im Faß befindlichen Flüssigkeit gilt. Aber auch der Faß wird nicht angesteckt, sondern höchstens eingesteckt, und er wird tatsächlich nicht eingesteckt, sondern eingeschlagen, eingetrieben.

Das zunächst auffallende Anstecken des Fasses erkläre ich mir als eine Übertragung von einem Vorgänger des Fasses, vom Schlauch, von der aus Häuten gefertigten Flasche, die noch im 14. Jh. in den Gedichten des Königs vom Odenwald bezeugt sind. Den Schlauch, die Flasche konnte man sehr wohl anstecken, um den Inhalt auslaufen zu lassen.

Es ist also durchaus richtig, wenn der Student singt: »Mes, was Anstich hat, lobe den Herrn«, und es ist ebenso durchaus unrichtig, wenn der durstige Gast mit den Worten vertröstet wird: »es wird eben frisch angesteckt«.

Es gibt noch eine andre Vorsilbe, die sowohl mit stechen, wie mit stecken in scheinbar gleicher Bedeutung verbunden wird. Man spricht von Durchstechereien und vom Durch- stecken eines Kassibers, und ich wurde gefragt, ob ein sol- cher als Durchstecher oder Durchstecker zu bezeichnen sei. Aber die beiden Dinge haben miteinander gar nichts zu tun. Der Kassiber, der einem zugesteckt wird, wird etwa durch die Tür, durch das Fenster, durch ein Loch durchgesteckt und ist als Durchstecker zu bezeichnen. Dieses Wort von durchstechen abzuleiten, ist schon um deswillen unmöglich, weil durchstechen im Sinne von betrügen nie mit der Bezeichnung eines bewegten Gegenstandes verbunden wird oder wurde. Die Durchstecherei, das weitaus ältere Wort, hängt wohl mit dem betrügerischen Zeichnen, Durchstechen der Karten zusammen.

Der eigentliche Grund, weshalb Buchruder der Form Stechkontakt den Vorzug geben wollte, ist der, daß sie besser klinge. Er steht mit dieser Meinung nicht allein; es ist mir mehrfach mündlich geäußert worden, man habe Stech- kontakt gebildet, weil man das Zusammentreffen der bei- den f unangenehm empfand. Wir kommen damit auf ein Gebiet, das einmal einer gründlichen Erörterung bedürfte. Vor kurzem ist in den Kreisen des Sprachvereins mit Nach- druck der Wunsch geäußert worden nach Verbreitung von guten Vorträgen über die Schönheit der deutschen Sprache. Ich weiß nicht, ob es einen solchen Vortrag schon gibt, der wirklich gut ist, d. h. der auf wissenschaftlicher Grundlage ruht. Mit Schönrednerei ist hier nichts getan. Was auf dem Gebiet der Sprache als schön zu bezeichnen sei, darüber besteht noch die größte Unklarheit. Und noch weniger wissen wir, wie weit etwa vorhandene Schönheiten das Ergebnis eines bewußt oder unbewußt wirkenden Schönheitsempfindens sind. Ja, wir wissen überhaupt nicht, ob in der Entwicklung der Sprache das Schönheitsempfinden eine Rolle spielt.

Wären die Bemerkungen Buchruders und die andern von mir erwähnten Äußerungen zutreffend, so wäre das ein Bei- trag zur Lösung der zuletzt aufgeworfenen Frage. Aber gerade hier läßt sich zeigen, daß eine Selbsttäuschung vorliegt. Es gibt genug Zusammensetzungen, deren erster Bestandteil mit f schließt und deren zweiter mit k beginnt und an denen doch niemand Anstoß nimmt, z. B. Backkammer, Bockkäfer, Dickkopf, Druckknopf, Eckegel, Fliedkorb, Rocktrager, Strickkorb, Stückkohle, zurückkehren, Zurückkunft, und das Gleiche gilt weiterhin von Wörtern wie abbeißten, abbiegen, Weggang, weggeben, Bettag, Guttat, Mottaufe, Stadttor, aufführen, Schiffahrt, Kamm- macher, Stimmittel.

Es könnte jemand meinen, daß bei Stechkontakt das f am Wortende noch eine Erschwerung bedente. Aber einfach natürliche Rede spricht in dem Worte nicht drei f, sondern nur zwei, eines in der Mitte, eines am Ende, also nicht mehr als im unzusammengesetzten Worte Kontakt. So wer- den auch in Guttat nicht drei, sondern zwei t gesprochen.

Gießen. Otto Behaghel.